Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 109 (1983)

Heft: 25

Rubrik: Blick in die Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bruno Knobel

Mit absoluter Sicherheit?

Neulich äusserte ich hier über «medienpolitische Frömmigkeit» (Nebi Nr. 17) Überlegungen, die auch auf Widerspruch stiessen. Eine Leserin wies mich darauf hin, dass meine Unterscheidung zwischen Frömmigkeit und Frömmelei «eine ganz schöne Portion Häme gegen Christen enthalten» habe. Und ein Leser klagte, es gehöre heutzutage «offenbar zur Pflichtübung für gewisse Journalisten, Meinungsäusserungen von kirchlicher Seite zu Alltagsfragen lächerlich zu machen», wobei er vermutlich anspielte auf jenen Theologen, der angegriffen worden war, weil er das TV-«Wort zum Sonntag» zu Propaganda für eine politische Initiative «missbraucht» hatte, und zwar

unter Berufung auf die Bibel.

Nun mag ja die Gefahr gross sein, dass eine Unterscheidung zwischen Frömmigkeit und Frömmelei («... von aussen scheinet ihr fromm ...» [Matth. 23.28]) als hämisch empfunden wird, weil es oft ans Lächerliche grenzt, wie leichtfertig manche versuchen, *eine* eigene Meinung mit Hilfe eines Bibelzitates auf die Stufe *der* einen, unumstösslichen, «einzigen Wahrheit» zu heben.

Im breiten Volk gilt Gotteswort als unumstösslich wahr (Du bist Gott, deine Worte werden Wahrheit sein [2. Sam. 7]; Des Herrn Wort in deinem Munde ist die Wahrheit [1. Kön. 17]), wobei man gemeinhin Gotteswort mit Bibelwort gleichsetzt. Und hier nun dürfte eine Klippe liegen: Man kann ja wohl durchaus glauben an die unumstössliche Wahrheit der christlichen Botschaft, aber dennoch bezweifeln, ob sich einzelne Bibelworte als gültige Massstäbe für die Bewertung *heutiger* und *aller* Realitäten eignen. Damit wachsen aber auch Zweifel an der Kompetenz jener Theologen, die – sich auf die christliche Botschaft berufend – zu wissen vorgeben, dass z. B. jene keine guten Christen seien, die *für* Atomkraftwerke sind ...

Hinzu kommt, dass man zwar gelernt hat, eines jeden Menschen Meinung als nur «relativ wahr» zu nehmen, dass man aber dazu neigt, das, was ein Mensch in seiner Eigenschaft als Pfarrer sagt, aufzufassen als «Meinung *der* Kirche», die eine höhere als nur persönliche Glaubwürdigkeit beanspruchen kann. Zwar gibt es Pfarrer, die sich gegen eine solche Interpretation wehren. Anderen dagegen ist das gerade recht, weil damit ihre persönliche Meinung das Gewicht und die Weihe höherer Wahrheit erhält. Und gerade hier dürfte eine Grenze liegen, in deren Bereich journalistisches Gerangel gedeiht – das vielleicht so ganz unnötig nun doch auch wieder nicht ist.

Das Wort Gottes ist der Brunnen der Weisheit [Sir. 1]. Alle Worte Gottes sind durchläutert [Spr. 30.5]. Des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit [1. Petr. 1.25] ... Auch wer daran nicht zweifelt, wird sich die Frage stellen müssen, ob denn jedes Wort der Bibel auf unsere Zeit übertragbar sei und ob jedes Bibelwort denn auch *Gottes* eigenes Wort sei. Man muss doch wohl auch den *einstigen Sinn* einer Aussage ermessen und berücksichtigen, dass das, was in der Bibel steht, von Menschen geschrieben (und später – nicht immer ohne Fehler – übersetzt und abgeschrieben) wurde und dass jeder Autor, heisse er nun Markus oder Matthäus, Paulus oder Petrus, alles andere als «objektiv» und «ausgewogen» berichtete, was ja schon die wesentlichen Unterschiede in ihrer Darstellung derselben Ereignisse zeigen.

Bachkorrektion im Licht der Bibel

Die Haltung weder zur Bankeninitiative noch zur Raumplanung, weder zum Energieartikel noch zur Gesamtverkehrskonzeption lässt sich wohl von der Heiligen Schrift *allein* her begründen. Wer in solchen Fragen Stellung zu nehmen hat, sollte sich als Christ, zwar unter Beherzigung der christlichen Gebote und dessen, was sie meinen, entscheiden, aber auch unter dem Blickwinkel der *politischen Vernunft.* Er darf nicht so tun, als ob er so, wie er entscheidet, allein christliche Politik vertrete, denn das bedeutete ja nichts anderes, als dass demnach ein Christ, der nach seinem Gewissen *anders* entscheidet, unchristlich sei. Und das zu behaupten wäre eben jene Anmassung, die ebenso unchristlich ist wie besagte Frömmelei.

Damit wird dem Evangelium eine auch politische Dimension nicht abgesprochen. Nur – diese reicht wohl kaum in jenen Bereich, wo sich z. B. Meinungen über einen Waffenplatz teilen. Wo es um Rassengesetze geht, die gegen die Menschlichkeit sind, wo es um Angriffskrieg geht ..., da glaube ich an die Relevanz der Bibel als Richtschnur. Für eine Bachkorrektion halte ich dagegen die Heilige Schrift für wenig tauglich als Leitplanke. Das hiesse aber auch, dass es eine Grenzzone gibt, wo man sich darüber streiten kann – vielleicht sogar streiten soll und muss –, ob sich Fachkompetenz in einer Sache Korrekturen durch Bibelkompetenz gefallen lassen muss. Aber im übrigen ist man bisher nicht schlecht damit gefahren, dass man sich in politischen Fragen von christlicher Moral *und* politischer Vernunft leiten liess. Und es sollte doch eigentlich nicht unchristlich sein, wenn man der Kirche nicht uneingeschränkt die (von ihr ja in der Regel auch nicht beanspruchte) Kompetenz zubilligt, gestützt auf die Bibel auch zu entscheiden, was als letzte Wahrheit politisch vernünftig sei.

Der Theologe, der, gestützt auf die Bibel, eine politische Initiative befürwortete, musste nachher zugeben, dass er einige in seiner Argumentation verwendete Zahlen nicht überprüft habe. Falsche heutige Zahlen (auch wenn sie gutgläubig genannt wurden) werden auch dann nicht zur unumstösslichen Wahrheit, wenn ihnen ein Bibelwort unterlegt wird. Aus diesem Beispiel wird das Problem ersichtlich, und wer sich über dieses *Problem* kritisch Gedanken macht, der macht nicht kirchliche Meinungsäusserungen zu Tagesfragen lächerlich, sondern er absolviert in der Tat eine nicht unnötige «Pflichtübung».